

Jason Dark

VOODOO-LAND



Ein
JOHN SINCLAIR®
Roman

BASTEI

Inhalt

Cover

Titel

Impressum

Voodoo-Land

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

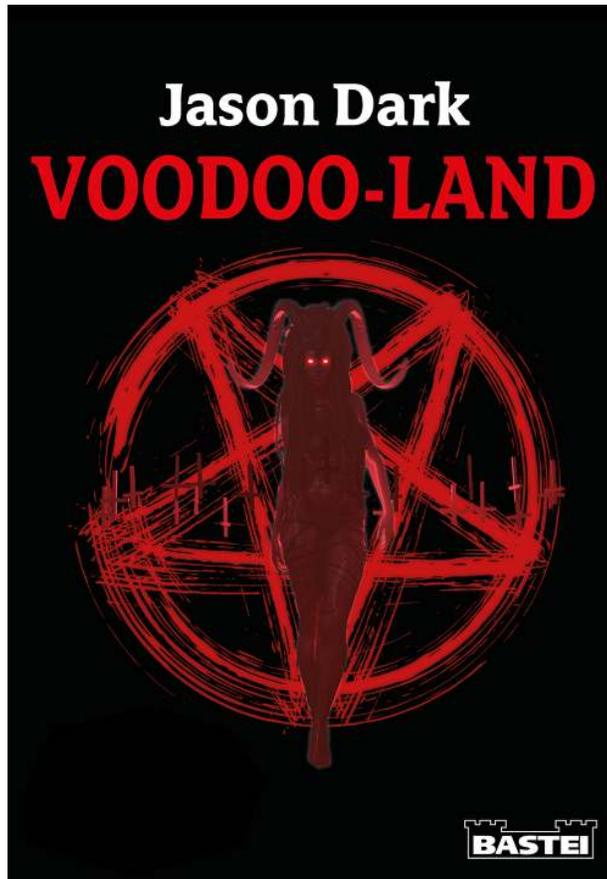
Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Jason Dark



BASTEI

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgabe der beim Bastei Verlag erschienenen
Romanheftausgabe

© 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Vera Petruk; Fotos593/shutterstock

eBook-Produktion:

César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7517-0450-2

„Geisterjäger“, „John Sinclair“ und „Geisterjäger John Sinclair“ sind eingetragene Marken der Bastei Lübbe AG. Die dazugehörigen Logos unterliegen urheberrechtlichem Schutz. Die Figur John Sinclair ist eine Schöpfung von Jason Dark.

www.bastei.de

www.luebbe.de

www.lesejury.de

Voodoo-Land

I

Die Stille der Nacht wurde nur von einem fernen, unheimlich klingenden Trommeln unterbrochen. Es war ein besonderer Klang, nicht gleichmäßig wie der bei den Ritualen afrikanischer Buschstämme, eher fordernd, mehr Rhythmus, beinahe aggressiv, so als hätte der Klang eine schlimme Botschaft zu überbringen.

Er war fern und trotzdem nah. In einer anderen Welt schien er geboren worden zu sein, und sein Schall ließ sich vom sanften Nachtwind tragen, bis er dorthin gelangte, wo die wuchtige Front der hohen Öltanks breiten Stummelfingern gleich aus dem flachen Gelände ragte.

Hier genau trafen die beiden unterschiedlichen Welten zusammen. Auf der einen Seite die moderne Technik, auf der anderen das Mystische, Unheimliche des Trommelklangs, der schon seit zwei Stunden wie ein flacher Donner über die Plains grummelte.

Ansonsten schwieg die Nacht.

Unter dem kalten, bläulich schimmernden Licht der hohen Peitschenleuchten wirkten die bis zu den Rändern gefüllten Öltanks wie eine Filmkulisse, die noch in völliger Ruhe lag und darauf zu warten schien, dass ein Regisseur in den hektischen Ruf »Action« ausbrach.

Umzäunt waren die Tanks mit festem Maschendraht. Ein Elektrozaun schützte sie, und die Überwachung durch Video funktionierte außerdem. Man kontrollierte das Gelände Tag und Nacht. Besonders nachts, denn oft genug schon waren bei der Zentralverwaltung der Gesellschaft Warnungen vor Sprengstoffanschlägen eingegangen.

Die Männer vom Sicherheitsdienst waren ausgezeichnete Leute. Man konnte sie Spezialisten nennen, da ihre Ausbildung super war. Als Techniker ebenso zu gebrauchen wie als Löschmannschaft und als Kämpfer. Wer sich dem Lager näherte und es schaffte, trotz der elektronischen Kontrollen hineinzukommen, hatte nach wie vor die Wächter mit den Schnellfeuergewehren zu überwinden.

Und das war nicht einfach.

Es gab mehrere Zufahrten und Tore. Einer der insgesamt drei Engpässe wurde von Clint Arrik und Ralph Hopkins bewacht. Beide Männer arbeiteten bereits seit über fünf Jahren zusammen, und man konnte sie als Team bezeichnen.

Auf solche Teams musste man sich verlassen können. Keinen Alkohol im Dienst, keine Drogen, und ein Team musste es sich gefallen lassen, außerhalb der Dienstzeit überwacht zu werden.

Daran hatten sich Arrik und Hopkins gewöhnt. Auch an den Nachtdienst, der immer so verdammt langweilig war und kaum vorübergehen wollte. Arrik stammte aus Boston. Dass ihn das Schicksal einmal hierher in den heißen Süden verschlagen würde, hätte er sich nicht träumen lassen. Sein Kollege kam aus Baton Rouge. Er war weder Weißer noch Schwarzer. In seinem Blut vereinigten sich mehrere Rassen. Manchmal hatte seine Haut sogar einen leicht bläulichen Schimmer.

Der Süden war heiß, der Süden war anders als der Norden. Hier peitschten die Gefühle schneller hoch, saßen Messer und Revolver lockerer, vor allem in den großen Städten wie New Orleans oder Baton Rouge. Jeder, der etwas auf sich hielt, besaß Aircondition im Haus, und die betonierte Wachbude der beiden Männer war ebenfalls mit einer Klimaanlage ausgestattet worden.

Die Aufpasser hockten auf bequemen Stühlen, hatten die Beine auf die Konsolen gelegt und ließen ihre Blicke

über die Bildschirme gleiten. Kameras bewachten jede Ecke des Geländes. Nicht einmal eine Maus würde durchschlüpfen, wurde immer behauptet.

Sie tranken Kaffee.

Heiß und süß. Ein widerliches Getränk; beide mochten es nicht, beide schimpften darüber, aber sie hatten sich so an das Zeug gewöhnt, dass sie nichts anderes mehr schluckten. Zudem wurde der Automat in der Wachbude jeden Tag frisch gefüllt.

»Das ist wie Negerschweiß!«, schimpfte Clint Arrik. Er suchte nach einer Gelegenheit, um seinen Becher zu leeren. Nur trinken wollte er das Zeug nicht.

Hopkins drehte träge den Kopf. Über sein dunkles Gesicht huschte ein Grinsen. »Das sagst du jedes Mal, Partner. Irgendwann einmal schlage ich dir die Zähne ein.«

»Ach. Hast du einen Grund dafür?«

»Klar. Du sagst Negerschweiß. Ich fühle mich beleidigt.«

»Seit wann fühlst du dich als Nigger?«

»Irgendeiner hat bei mir mitgemischt.« Hopkins lachte. »Glaubst du vielleicht, meine Mutter hätte mir etwas davon gesagt, als ich sie danach fragte. Die hat nur gegrinst und mich auf später vertröstet.«

»Und dann ist sie gestorben.«

Hopkins hob seinen Becher. »Richtig. Woher weißt du das?«

»Ich habe es mir oft genug anhören müssen.« Arrik streckte sich. »Eigentlich ist es eine Strafe, mit dir zu arbeiten, du komischer schwarzer Kuchenbäcker.«

»Dann verzieh dich und lass dir von Grayson einen neuen Job geben.«

Clint hob die knochigen Schultern. »Ach, weißt du, Baby, irgendwie mag ich dich. Das ist ja das Verrückte an der Sache. Ich mag dich wirklich. Wir sind gut, wir beide ...«

»Oh, danke. Und was kommt danach?«

»Wie meinst du das?«

»Nur so. Du hast das doch nicht ohne Hintergedanken gesagt, Baby. Soll ich dir vielleicht einen neuen Kaffee holen? Ist es das, was du willst?«

»Nein, kein Bier.«

»Eine Frau?«

Arrik lachte. »Die könnte mir jetzt gefallen. Ich würde sie nehmen, so wie ich hier sitze.« Clint streckte die Arme aus und tat so, als wollte er eine Frau umfassen. Dabei bewegte er seinen Unterleib rhythmisch. »Im Prinzip wäre es das ja«, gab er zu, »wenn ich nicht noch eine andere Idee gehabt hätte.«

»Dann lass hören.«

»Du bist gut, Nigger-Freund. Verdammt gut. Hören ist der richtige Ausdruck. Hast du es gehört?«

Hopkins tat gelangweilt und dehnte die Antwort. »Was soll ich gehört haben?«

»Das Trommeln!«

»Na und?«

»Ich meine nur.«

»Was habe ich damit zu tun?«

Clint zündete sich eine Zigarette an. Er rauchte die starken aus Frankreich. »Es muss von den Bayous hochgeklungen sein. Da stecken sie wieder in den Sümpfen.«

»Wer?«

»Deine Freunde.«

»Hör zu, du weißes Großmaul, das sind nicht meine Freunde. Hast du kapiert?«

Arrik lachte und stieß dabei den Rauch aus. »Klar habe ich kapiert. Aber die sind schwarz so wie du.«

»Partner, du fällst mir auf den Wecker. Ist jeder, der eine widerliche weiße Hautfarbe hat gleich dein Freund?«

»Das nicht.«

»Dann rede nicht so eine gequirlte Affenscheiße.« Ralph Hopkins richtete sich im Drehsessel auf und schaute auf

die drei vor ihm stehenden Mattscheiben der Monitore.

Clint beobachtete ihn aus schmalen Augen. »Danke, Partner.«

Ohne sich umzudrehen, fragte der Schwarze nur:
»Wofür denn? Dass ich dir dabei helfe, diese verdammte Nacht rumzukriegen?«

»Nein, dafür, dass du mal rausgehst und deine Lauscher aufstellst. Mich macht die Trommelei nervös.«

»Witzbold. Du hörst sie doch nicht.«

»Allein die Tatsache, dass getrommelt wird, stört mich. Komm, ich zahle die nächste Runde Kaffee. Steh auf und sieh nach. Oder leg meinetwegen dein Ohr auf den Boden.«

»Ich dachte, du trinkst keinen Niggerschweiß.«

»Bei dir mache ich eine Ausnahme.«

Ralph Hopkins war ein Gemütsmensch. Er stemmte sich hoch und streckte die Hand aus. »Erst das Geld für den Kaffee!«, forderte er.

»Traust du mir nicht?«

Der Schwarze schüttelte den Kopf. »Nein. Dafür bin ich zu lange mit dir zusammen.«

»Verrecke im Sumpf!«, knurrte Arrik und holte aus der Brusttasche seines Uniformhemdes einige Nickel. Er warf dem Schwarzen die Geldstücke zu, der sie geschickt auffing. »Willst du ihn sofort?«, fragte er.

»Nein, wenn du wieder zurückkommst.«

Hopkins ging. Er drückte die schwere Glastür nur so weit auf, dass er sich hindurchschieben konnte. Vor der Tür blieb er stehen, reckte sich und ging einige Schritte auf das große Metalltor zu, das nur durch einen elektronischen Kontakt zu bewegen war und selbst einem fahrenden Panzer standgehalten hätte.

Arrik blickte ihm nach. Er bewunderte den geschmeidigen Gang seines Partners. Den hatten alle Schwarzen an sich. Sie gingen so ungewöhnlich geschmeidig. Das mussten sie von ihren Dschungelvorfahren übernommen haben. Hopkins schritt

durch eine der Lichtinseln. Der Schein stülpte sich wie eine Glocke über ihn und ließ seinen Körper bläulich schimmern. Bevor er das Tor erreichte, blieb er stehen. Da er weiterhin vom Lichtschein erfasst wurde, konnte Arrik ihn erkennen – und ebenso die etwas gespannte Haltung des Mannes. Sie ließ darauf schließen, dass Hopkins dem Trommelklang lauschte.

Nicht, dass sich Clint deswegen Sorgen gemacht hätte, aber ungewöhnlich war das schon. Er kannte den Klang. Oft genug wurden hier im Süden Feste gefeiert, und dann glichen die Dörfer und Städte kleinen Höllen, aber diesmal war nichts angesagt. Da er das Misstrauen in Person war, wollte er sich darum kümmern. Manchen Leuten gelang es, am Rhythmus der Trommelei herauszufinden, welche Botschaft übermittelt wurde.

Ralph Hopkins machte es spannend. Er blieb eine Weile stehen und war nach wie vor draußen, als Clint Arrik die Routinemeldung an seinen Chef durchgab. Das war so eingeplant und durfte keinesfalls vergessen oder verschlafen werden.

»Der Truck ist noch nicht da, Mr Grayson«, sprach er in das Telefon.

»Sonst alles in Ordnung?«

»Ja, Sir, bis auf eine Sache.« Arrik schaute nach draußen, wo sein Partner auf- und abging, immer parallel zum Tor. »Wir haben schon über einige Zeit hinweg einen Trommelwirbel gehört und nach einer Erklärung gesucht, aber keine gefunden. Wissen Sie vielleicht, was diese Trommelei zu bedeuten haben könnte?«

Grayson dachte nach. »Nein, eigentlich nicht. Wir in der Hauptstation hören sie nicht. Feiern die Schwarzen denn ein Fest?«

»Habe davon nichts gehört.«

Grayson überlegte. »Ich kann euch da nicht helfen. Haltet mal eure Ohren weiter offen als sonst. Okay?«

»Machen wir.«

»Nun zu etwas anderem. Ich habe keine genaue Uhrzeit bekommen, wann der Truck eintrifft. Sie lassen ihn jedenfalls durch und werden keinen Versuch unternehmen, ihn zu entladen. Schauen Sie sich die Verplombung an. Und melden Sie sich, damit ich die vier Leute schicke, die ihn für den Rest der Nacht bewachen.«

Arrik wollte nicht neugierig erscheinen, trotzdem konnte er sich die nächste Frage nicht verkneifen. »Was hat er denn geladen?«

»Bestimmt keine Eier, Mann. Und wenn, sind sie hochexplosiv. Wir haben uns um nichts zu kümmern. Der Truck bleibt auf dem Gelände und wird morgen früh abgeholt. Aber ich will Ihre Neugierde ein wenig befriedigen, weil ich Sie kenne, Ralph. Es geht da um einen neu entwickelten Treibstoff, der sehr gut sein soll. Vor allen Dingen kostensenkend. Aber das ist vertraulich.«

»Danke, Sir.«

Grayson räusperte sich. Es klang, als würde ein dünner Finger in der Leitung kratzen. »Ich erwarte dann Ihre Meldung.«

»Okay, Sir.«

Arrik legte auf. Ein Faltenmuster zierte seine Stirn. Neuer Treibstoff, dachte er und grinste scharf. Wie in einem Agentenfilm. Fehlten nur die Typen, die, verkleidet mit dunklen Anzügen, sich in der Nacht anschlichen, um den Truck zu rauben. Als er das dachte, blickte er auf sein Schnellfeuergewehr und nahm es prüfend in die Hand.

Es war eine besondere Waffe. Vom Lauf her wesentlich kürzer als die normalen Gewehre. Eine Spezialentwicklung, die man nicht jedem in die Hand drücken konnte.

Hopkins hatte sich umgedreht, schaute auf die Bude und winkte seinem Kollegen zu.

Arrik hatte zwar keine Lust, den klimatisierten Raum zu verlassen, aber es schien wichtig zu sein, das entnahm er Hopkins' Gestik.

»Was ist denn, Ralph?«

»Komm her.«

Arrik schlenderte näher. »Hast du den Truck gehört oder schon seine Lichter gesehen?«

»Nichts von beidem.«

»Und wo liegt das Problem?« Arrik blieb neben dem anderen stehen.

»In der Trommelei.«

»Ach so.« Clint winkte ab. »Das ist nicht weiter tragisch. Ich sprach mit Grayson darüber. Die hören es nicht. Er meinte nur, das hätte nicht viel zu bedeuten.«

»So?«, fragte der Schwarze. »Meint er das?«

»Sicher.«

»Ich sehe das anders.«

»Und wie?«

»Jedes Trommeln hat seine bestimmte Bedeutung. Niemand schlägt ohne Grund auf das Fell. Jeder Klang sagt ebenfalls etwas aus. Ich habe mir die Sache hier lange genug angehört, und mir fielen wieder die Dinge ein, die man sich so erzählt. Mein Großvater hatte mal davon berichtet. Er hat so etwas auf einer Insel im Mississippi erlebt.«

»Komm zur Sache.« Clint rieb sich das Kinn und schlug nach zwei umherschweifenden Mücken, ohne sie zu erwischen.

»Voodoo!«

Die Mücken sirrten weiter. Arriks Hand blieb in der Luft hängen. »Was hast du da gesagt?«

Der Schwarze wiederholte das Wort langsamer und betonte jeden Buchstaben.

»Okay, okay, ich habe verstanden. Voodoo also. Eine Spinnerei, ein Aberglaube.« Arrik lachte. »Ich hätte nicht gedacht, dass du an so einen Mist glaubst. An dir scheint die moderne Zeit spurlos vorüber gegangen zu sein.«

Ralph teilte die Ansicht seines Kollegen nicht. »Ich weiß nicht, ob das Mist ist.«

Arrik verzog die Mundwinkel. »Für mich schon. Du kommst aus dem Busch, da glaubt man an vieles.«

»Rede doch keine Affenscheiße!« Hopkins wurde sauer.
»Man muss es einfach ernst nehmen.«

Die beiden Männer standen einander gegenüber und wurden vom kalten Licht der Peitschenleuchten bestrahlt. Ihre Gesichter wirkten hart, eingefroren die Züge. Wie ein dünner Film lag der Schweiß auf ihrer Haut, denn es war schwül in dieser Nacht. Der Wind wehte aus Südosten. Er trieb den alten Modergeruch der Bayous über das Land. Ein Gestank von Verfaulung und Verwesung.

Die Atmosphäre gefiel Arrik nicht. Er wollte bei sich selbst zwar nicht von Angst sprechen, das Gefühl der Beklemmung allerdings war vorhanden und ließ sich nicht wegleugnen.

»Den Grund für die Trommelei hast du nicht herausgefunden, obwohl du Schwarzer bist?«

»Nein. Ich weiß nur, dass es um Voodoo geht.«

Arrik grinste breit. »Und damit um Zombies? Oder wie sehe ich das? Gehören nicht beide zusammen? Zombies und Voodoo?« Clint hatte die Frage nicht einmal ernst gemeint, Ralph aber gab ihm eine sehr ernst klingende Antwort.

»Das sind zwei verschiedene Dinge und trotzdem ein Paar Schuhe. In der letzten Zeit haben sich sogar Wissenschaftler mit dem Phänomen des Voodoo und der Zombies beschäftigt. Du brauchst nur mal auf die Karibik-Inseln zu fahren, da ist Voodoo an der Tagesordnung.«

»Zombies?«

Ralph nickte. »Sicher. Es gibt da Leute, die lassen sich lebendig begraben und tauchen irgendwann in den Städten oder Dörfern auf, in denen sie gelebt haben. Das sind keine Geschichten, sondern Tatsachen. Ärzte haben diese Leute untersucht und von den Ritualen gehört, an denen sie teilnahmen. Es gibt da einen Trank, dessen Zusammensetzung nur die Eingeweihten kennen. Wenn du den zu dir nimmst, kannst du zu einem dieser Zombies werden. Das wollte ich dir nur sagen.«

Clint Arrik verzog zweifelnd das Gesicht. »Wie man es nimmt, Ralph. Ich für meinen Teil bin davon nicht überzeugt. Das Trommeln kann einen anderen Grund haben.«

»Klar. Nur ist es lauter geworden.«

»Was heißt das?«

Hopkins schabte mit der Schuhspitze über den glatten Asphalt. »Sie nähern sich wohl ihrem Finale.«

»Das ist doch gut. Dann können wir hoffen, dass der ganze Mist bald verstummt.«

»Vielleicht.« Ralph machte ein bedenkliches Gesicht. Er ging zum Tor und presste sich gegen das Gitter. Zwischen den Stäben hindurch schaute er auf die Straße, die in die Unendlichkeit zu führen schien. Glatt, fugenlos. Highway to Hell, hatte mal jemand gesagt, dem dieser Job hier gewaltig gestunken hatte.

Straße zur Hölle!

So musste es sein. Das Land war die Hölle, weil es einfach nichts gab, nur die verdamnte Disziplin. Aber man wurde gut bezahlt, und die vier Wochen, in denen die Männer Wache hielten, gingen irgendwann vorbei.

Hopkins Gedanken drehten sich um Voodoo. Er lauschte dem Klang und hatte das Gefühl, einen vibrierenden Boden zu erleben. Natürlich konnte es die reine Einbildung sein, seine Nerven waren nicht mehr die besten. Gewöhnen konnte er sich an das Trommeln nie. Da wurden Erinnerungen an seine eigene Jugend wach, wenn die Eltern oder Großeltern von dem Voodoo-Zauber berichtet hatten. Als Junge schon hatte er Angst davor bekommen.

Clints Hand übte Druck auf seiner rechten Schulterhälfte aus. »Komm schon, Ralph. Du stehst hier wie ein Affe am Käfig. Lass uns reingehen, hier ist es mir zu schwül.«

Hopkins streckte einen Arm in den Raum zwischen zwei Stäben.

»Der Truck kommt.«

»Wo?«

»Schau die Straße entlang. Ich habe Lichter gesehen.«

Arrik blickte nach vorn. Sein Kollege hatte sich nicht getäuscht. In der Ferne tanzten die hellen Augen über den Boden, als hätten sie eine Botschaft für die beiden Männer.

»Er ist pünktlich«, sagte Clint.

»Wieso? Kennst du die Ankunftszeit?«

Arrik lachte. »Nur so. Los, wir gehen rein.«

Die beiden Männer betraten die Bude. Als die Tür hinter ihnen zugefallen war, hörten sie kaum noch etwas von dem Klang der Voodoo-Trommeln. Arrik sprach von seinem Kaffee. »Den kriege ich von dir. Aber du kannst dir Zeit lassen.«

»Wie großzügig.« Ralph blieb am Fenster stehen. Er hatte sein Schnellfeuergewehr in die rechte Hand genommen. Manchmal strich er mit der Linken über den Schaft, als wollte er mit der Waffe eine magische Verbindung eingehen.

»Hast du etwas?«, fragte Clint.

»Ja, ein dummes Gefühl.«

»Das habe ich immer.«

»So meine ich das nicht. Ich spüre, dass etwas in der Luft liegt. Ich kann dir nur nicht sagen, was. Nenn es Intuition oder so. Jedenfalls ist es nicht normal.«

»Was ist schon in dieser verdammten Nacht normal? Die Ladung nicht, die uns der Truck bringt.«

»Weißt du mehr?«

»Kaum.«

»Mir ist es egal. Ich will es nur so schnell wie möglich hinter mich bringen.«

»He, Partner.« Arrik lachte laut auf. »Du klingst so deprimiert, als würdest du dicht davorstehen, ins Grab zu steigen. Das kann doch nicht der Sinn sein.«

»Wir warten erst mal ab.«

Sie schauten zu, wie die Lichter größer wurden und nicht mehr an Augen, sondern an explodierende Sterne

erinnerten.

Der Ablauf war immer gleich. Der Wagen würde bis dicht an das Tor fahren, das von der Bude aus durch die Steuerelektronik bewegt werden konnte. Weitere Kontrollen gab es nicht. Die beiden Männer hatten entsprechende Anweisungen bekommen.

Der heranfahrende Truck wuchs vor dem Tor hoch. Ein moderner Gigant aus Stahl, Reifen, Mechanik und Elektronik. Einer der Wagen, die ‚from coast to coast‘ fahren und keine Hindernisse kannten. Sie räumten sie aus dem Weg, wenn sie sich vor ihnen aufbauten, und Männer, die diese Highway-Panzer fahren, gehörten zur besonderen Sorte.

Der Truck kam zum Stehen. Im Leerlauf lief der Motor. Kontrolliert zu werden brauchte nichts. So legte Arrik den rechten Zeigefinger auf einen bestimmten Knopf, den er nach unten drückte. Mit dieser Bewegung läutete er gewissermaßen das Verhängnis ein, doch das wussten weder er noch sein Kollege. Sie handelten exakt nach ihren Vorschriften und schauten zu, wie das Tor auf der im Boden versenkten Schiene langsam zur Seite glitt. Dabei entstanden so gut wie keine Geräusche, die Maschinerie der Technik war hervorragend eingespielt.

Wer im Führerhaus saß, war nicht zu erkennen. Jedenfalls handelte es sich um zwei Männer, so viel konnten die beiden in ihrer Bewacherbude schon ausmachen.

Der Truck rollte auf das Gelände. Seine gewaltigen Reifen wirkten wie Panzerketten, die alles zermalmen würden, was sich ihnen in den Weg stellte.

Es war ein Tankwagen. Sein großer Kessel leuchtete karmesinrot. In heller Leuchtschrift waren an beiden Seiten die Warnungen gepinselt worden. Dieser Truck erinnerte an einen Giganten.

Er rollte sehr langsam, während hinter ihm das Tor wieder zuschwang. Ohne Gewehr wollten die beiden

Männer ihre Bude nicht verlassen. Sie schauten einander noch einmal an. Dabei fiel Arrik auf, dass sein Kollege grau im Gesicht geworden war.

»Hast du was?«, fragte er.

»Kaum.«

»Was ist denn, Mensch?«

»Willst du es wirklich wissen?«

»Ja doch. Und beeil dich. Wir müssen raus.«

»Clint, ich habe das Gefühl, dass es uns in dieser Nacht erwischen wird.«

»Du meinst, wir werden sterben?«

»Richtig.«

Arrik musste lachen. »Du hast zu viel über Voodoo gehört und gelesen. Vielleicht kommen die Zombies und ...«

»Das kann passieren.« Mehr sagte der Schwarze nicht. Er drehte sich um und schritt auf die Tür zu. Als Erster verließ er die Wachbude. Arrik folgte ihm kopfschüttelnd.

Bis zum Wagen waren es nur zwei Schritte. Die Spielregeln waren klar. Kein Fahrer durfte seine Kabine verlassen. Erst wenn das Wachpersonal die Türen öffnete und damit sein Okay gab, konnten die Männer aus ihrem Fahrzeug klettern.

Arrik überließ Ralph den Vortritt. Der Schwarze wirkte neben dem hohen Führerhaus klein und unscheinbar. Er musste sich recken, um den Griff fassen zu können.

Clint blieb im Hintergrund. Die Waffe hatte er von seiner Schulter rutschen lassen. Das Gewehr lag schussbereit in der Hand, und wie zufällig wies die Mündung auf den Einstieg des Trucks.

Ralph sprach kein Wort, als er die Tür offen hatte. Arrik, der sich zur Seite gedreht hatte, hörte den verwunderten Ausruf seines Kollegen und erkundigte sich, was geschehen wäre.

»Da ist niemand.«

»Wie?«

»Der Wagen ist leer.« Hopkins drehte sich um, schaute Arrik an und deutete auf die offene Tür. »Schau selbst nach, Clint, das verdammte Führerhaus ist leer.«

»Das gibt es doch nicht.«

»Und ob es das gibt.«

Entschlossen näherte sich der Mann dem Einstieg, kletterte die Alustufen der Leiter hoch und blieb so stehen, dass er den Oberkörper in das Führerhaus beugen konnte.

»Und was siehst du?«, hörte er den Schwarzen fragen.

»Einiges, aber keine Fahrer.«

»So ist es mir auch ergangen. Ich sah keinen. Fragt sich nur, wer den Truck gefahren hat?«

»Von allein ist er ja nicht hergerollt.« Clint drehte sich um. »Ich schaue mich hier genau um. Geh du mal in die Kiste. Wenn wir nichts finden, werden wir Grayson alarmieren.«

»Ist gut.« Hopkins war es bei dieser Antwort überhaupt nicht wohl. Er dachte an den Klang der Trommeln und an sein Gefühl. Das Trommeln war verstummt.

Der Truck war da, die Trommeln nicht mehr zu hören. Als würde beides miteinander zusammenhängen.

Hopkins wusste selbst nicht, aus welchem Grund er beide Ereignisse in Zusammenhang brachte. Er dachte nur daran, dass etwas vorging; da war einiges faul, diese Nacht konnte er wirklich nicht mit dem Wort normal umschreiben.

Er musste auf der Hut sein ...

Hopkins wollte einmal um den Wagen herumgehen. Er dachte über die oder den Fahrer nach. Vielleicht waren die Männer auf der Beifahrerseite ausgestiegen. Sie konnten zahlreiche Gründe für ihr Verhalten gehabt haben, alles war möglich, aber sehr seltsam.

Zwischen seiner Handfläche und dem Gewehrschaft spürte er den feuchten Schweißfilm. Er ließ die Waffe leicht durch die Hand gleiten.

Hopkins atmete durch die Nase. Die Lippen lagen fest aufeinander. An der Seitenfront schritt er entlang, las die in heller Schrift gemalten Warnungen an den Außenseiten, spürte den Druck im Magen, erreichte eines der Hinterräder und sah neben dem gewaltigen, dunklen und nach wie vor heißen Rad die Bewegung.

Ein Mann stand dort geduckt lauernd. Fast hätte Ralph ihn übersehen, so aber blieb er stehen und richtete die Mündung seiner Waffe auf den anderen.

»Komm raus, Bruder! Du brauchst dich nicht zu verstecken. Hier bin ich der Dirigent!«

Der andere war ebenfalls ein Schwarzer. Er trug einen ölbeschmierten Overall und sonst nichts. Kein Hemd, nicht einmal Schuhe. Das Kraushaar war schmutzig, das Kinn wirkte deformiert, als hätte ein Faustschlag die Knochen verschoben. Die Füße klatschten auf den Boden, wenn er ging.

Hopkins war geschockt. Er trat trotz des Gewehrs einen Schritt zurück, so hatte der andere Zeit, unter dem Truck hervorzukommen. Leichter Benzin- und Ölgeruch wehten Ralph entgegen, der so verwirrt war, dass er nicht wusste, wie er reagieren sollte.

Eines jedoch stand fest. Hier stimmte einiges nicht. Der Typ vor ihm war nicht normal, der sah nicht aus wie ein Trucker, eher wie ein ... wie ein ... Ralph suchte nach einem Vergleich, aber ihm fiel keiner ein, dafür begann er zu schwitzen und zuckte zusammen, als er das metallisch klingende Geräusch oberhalb des Tanks hörte.

Dort musste jemand einen der Verschlussdeckel geöffnet haben. Verdammt, das durfte nicht sein!

Plötzlich war Hopkins unsicher. Er schaute zum Fahrerhaus hin, aber sein Partner kam nicht.

Dafür näherte sich ihm der Fahrer. Er kam so weit an Ralph heran, dass der ihm die Mündung des Schnellfeuergewehrs gegen den Magen drückte, bis der Lauf eine Kuhle in die Bauchhaut bog.

»Ich will von dir eine Antwort haben!«, flüsterte der Wachtposten scharf. »Was wird hier gespielt?«

Der Fahrer erwiderte nichts. Er rollte ein wenig mit den Augen. Ralph fiel auf, dass sie schief in den Höhlen lagen. Das hatte er bislang nicht gesehen, und er nahm einen Geruch wahr, der ihn an altes, allmählich faul werdendes Fleisch erinnerte.

Der Geruch von Leichen, wenn sie zu lange über der Erde lagen ...

Ein Schauer kroch über Ralphs Rücken, als hätten Spinnenbeine ihn berührt. Er spürte den Druck im Magen und im Nacken den kalten Film aus Schweiß. Es gelang ihm, seine Gedanken in eine andere Richtung zu lenken und zu einem Entschluss zu kommen.

Der Typ vor ihm, dem es nichts ausmachte, dass die Gewehrmündung so tief in seinen Körper gedrückt war, konnte nur eines jener Wesen sein, vor denen Ralph schreckliche Furcht hatte und an die er vor kurzer Zeit beim Klang der Voodoo-Trommeln gedacht hatte.

Ein Zombie!

Ein lebender Toter, das grausame Ergebnis einer Voodoo-Zauberei. Es gab sie also!

Der letzte Gedanke glich einem Schrei, und Hopkins wollte etwas tun, als sein Blick zufällig an der Tankseite des Trucks hochglitt und er auf den runden Tank blicken konnte.

Dort war das Gesicht.

Es schaute über den Rand hinweg, wirkte wie eine bleiche Kugel, auf deren Vorderseite es zuckte und die von strähnig dunklen Haaren eingerahmt wurde.

War das der zweite?

Ralph hätte schießen und nicht wie erstarrt schauen sollen. So aber gab er dem Zombie Gelegenheit, selbst die Initiative zu ergreifen, und das tat die lebende Leiche, die mit beiden Händen den Gewehrlauf packte, ihn zur Seite drückte und Ralphs Knie hochriss.

Nicht sehr flüssig und schnell. Ralph hätte unter Umständen ausweichen können, aber er schaffte es nicht, denn das Grauen, dieser Vorbote des Todes, kam über ihn wie ein Gewitter.

Bösartig zuckte der Schmerz vom Unterleib her durch seinen Körper, wollte im Gehirn explodieren und seine Schädeldecke wegsprengen. Das geschah nicht. Stattdessen sackte er in die Knie und kippte dabei nach hinten.

Er merkte kaum, dass ihm der Zombie das Gewehr entrissen hatte und es am Lauf gepackt hielt.

Er reagierte wie ein Automat.

Der erste Schlag traf Ralph seitlich am Kopf. Bewusstlos wurde er nicht, aber er kippte auf den Asphalt. Zuerst kam er mit der rechten Schulter auf, drehte sich langsam zur Seite, und das gab dem seelenlosen Werkzeug des Teufels Zeit, genau Maß zu nehmen.

Der Zombie hob das Gewehr. Noch immer hielt er den Lauf fest. Er sah das Blut aus der Kopfwunde des Wachtpostens sickern, bevor er den Kolben ein zweites Mal nach unten rammte.

Er tat das, was sein Auftrag war. Er tötete!

Und die anderen, seine schrecklichen Brüder und Schwestern, kletterten aus dem Tank.

Sie waren wie Ameisen. Tumbe Gestalten, die Mühe hatten, sich zu halten, aber mit einer Zielstrebigkeit reagierten, die erschreckend war.

Ralph Hopkins bekam davon nichts mehr mit. Er war tot ...

Arrik lebte. Ihm war die ganze Sache spanisch vorgekommen, aber er ging sie härter an, nicht so zögernd wie sein Partner. In das Führerhaus wand er sich hinein. Irgendwo musste der Fahrer zu finden sein. Das gab es einfach nicht, dass ein Truck dieser Größenordnung fuhr, ohne gesteuert zu werden.

Das war nicht drin!

Über der Rückenlehne der breiten Sitze befanden sich die Schlafkabinen. Vielleicht waren es zwei oder drei, bei diesen großen Wagen wusste man das nie so genau.

Arrik kletterte auf den Sitz. Er hatte bereits die Hand erhoben, um den Vorhang zur Seite zu ziehen, als er mitten in der Bewegung zögerte. Ein unnatürlicher Geruch war in seine Nase gedrungen. Er konnte nicht genau sagen, zu welcher Art er diesen Geruch zählen sollte, angenehm jedenfalls war er nicht.

So faulig ...

Clint räusperte sich. Das Kratzen im Hals wollte nicht weichen. Jetzt hörte er die Stimme seines Partners. Er musste draußen irgendjemandem einen Befehl geben. Leider waren seine Worte nicht genau zu verstehen, aber Clint vermutete, dass Ralph einen der beiden Fahrer gestellt hatte.

Er wollte den zweiten.

Deshalb riss er den Vorhang zur Seite. Dabei vernahm er das kratzende Geräusch, als die Ringe über die Stange schleiften, und musste im nächsten Augenblick eine Szene miterleben, in der er die Hauptrolle spielte und die ihm vorkam wie in einem Film.

Etwas kippte ihm entgegen.

Zwei Körper - zwei Leichen.

Clint war ein harter Bursche. Er konnte einiges vertragen, hatte schon vieles gesehen, das hier aber war grauenhaft und einfach furchtbar.

Dem Mann gelang es nicht mehr, die Arme hochzureißen. So fielen die starren, toten Körper gegen ihn und drückten ihn zurück, bis er mit dem Rücken gegen das breite Lenkrad stieß und durch die zwei Leichen eingepresst wurde.

Sekunden vergingen.

Das Gesicht des Clint Arrik zeigte fast die gleiche Starre wie die Züge der Toten. Er nahm wahr, dass die Männer

Overalls trugen, Hemden darüber, beide schwarzes Haar besaßen, dessen Strähnen jedoch blutverkrustet waren, da man sie durch schwere Schläge gegen den Kopf getötet hatte.

Getötet, ermordet!

Die beiden Begriffe rasten durch seinen Kopf, und Arrik dachte plötzlich wieder normal. Er wusste, dass er sich in höchster Lebensgefahr befand und er sofort handeln musste, denn das Führerhaus kam ihm auf einmal vor wie ein Sarg aus Stahl und Glas.

Durch heftiges Anheben der linken Schulter konnte er eine der Leichen zur Seite wuchten. Sie rutschte gegen die geschlossene Tür, blieb dann mit hoherhobenen und ausgestreckten Beinen halb auf dem Sitz liegen.

Den zweiten Toten schleuderte Clint einfach herum, sodass er sich neben dem Beifahrersitz auf dem Boden ausstreckte und Arrik über ihn hinwegsteigen konnte.

Er musste raus aus dieser Rattenfalle!

Fast hätte er sein Gewehr vergessen. Clint schnappte nach der Waffe und wollte über den Toten hinwegsteigen, da vernahm er außerhalb des Wagens Geräusche, als wäre jemand aus einer gewissen Höhe zu Boden gesprungen.

Vielleicht vom Dach des Trucks her ...

Etwas in seiner Kehle wollte ihm die Luft abschnüren. Er bekam für einen Moment das Zittern und musste sich überwinden, aus dem Führerhaus zu klettern.

Er bewegte sich ganz vorsichtig.

Clint stieg nicht auf die Leiche, das brachte er einfach nicht fertig. Einen langen Schritt benötigte er, um die oberste Stufe der Alutreppe zu erreichen.

Dort zögerte er, schaute nach draußen, sah keinen, und erst als er sich schon abstoßen wollte und trotzdem vorher nach links blickte, entdeckte er auf dem Boden das dunkle Bündel.

Wie ein Mensch sah es aus.

Es war ein Mensch!

Sein Partner!

Clint Arrik öffnete den Mund, ohne etwas zu sagen. Sturmwindartig durchtosten ihn die Gefühle. Plötzlich zitterte er. Die Haltung des Mannes sagte ihm alles.

Ralph konnte nicht überlebt haben. Jemand hatte ihn gekillt, und Clint sah den dunklen Fleck, der den Kopf seines Partners umrahmte. Lange zu raten brauchte er nicht.

Das war Blut!

Wie Hiebe spürte Clint seinen eigenen Herzschlag. Etwas durchtoste seinen Körper. Er musste hier weg, stieß sich ab und sprang aus der offenen Tür des Führerhauses nach draußen. Auf dem Asphalt landete er, lief noch einen Schritt und fuhr mit angeschlagenem und schussbereitem Gewehr herum, weil er die Gegner suchte.

Er sah sie nicht ...

Clints Mund verzerrte sich. »Verdammt!«, sagte er keuchend. »Verdammt, kommt raus aus euren Löchern. Ich jage euch meine Kugeln in die Bälger, ihr verfluchten Killer.«

Niemand gab Antwort, und so suchte er weiter nach den Killern, die nicht nur die beiden Fahrer auf dem Gewissen hatten, sondern auch seinen Freund und Partner Ralph.

Da sah er die Bewegungen.

Unter dem Tank des Wagens hatten sie sich verkrochen, dicht neben den Reifen standen sie, und er entdeckte einen geduckt hockenden Körper auf dem Tank, wo die Deckel offen standen, aber kein Kerosingeruch ausströmte. Ihm wurde klar, dass der Truck keinen Treibstoff geladen hatte, sondern eine andere Fracht.

Der Kerl auf dem Tank stierte in seine Richtung. Er trug zerfetzte Kleidung, die im leichten Nachtwind flatterte.

Clint Arrik tat das, was er tun musste, und es machte ihm nicht einmal etwas aus.

Er schoss.

Mehrere Kugeln jagte er aus dem Lauf, sah die Einschläge und bekam mit, wie die Gestalt von der Wucht der Schüsse hinweggefegt wurde.

»Okay, okay!«, schrie er. »Das musste sein!« Der Blick des unter Dauerstress stehenden Mannes fieberte. Vielleicht war sein Freund doch nicht tot. Er musste nachschauen und lief geduckt auf ihn zu.

Da zuckte er zusammen, denn er hatte abermals den Trommelklang vernommen. Voodootrommeln waren es, und plötzlich lachte er nicht mehr darüber. Nicht in dieser verdammten Lage, wo vor seinen Füßen ein Toter lag, das hatte er jetzt festgestellt.

Ralph Hopkins konnte niemand mehr helfen.

Clint richtete sich wieder auf. Seine Augen schwammen in Tränenwasser. »Ihr Schweine!«, brüllte er über den Platz. »Ihr verdammten Schweine habt ihn gekillt!«

Seine Stimme wurde zu einem schrillen Echo, das seinen Widerhall an den blanken Außenseiten der wie glotzend dastehenden riesigen Tanks fand, in die Nacht hinein flog und sich mit dem dumpfen Trommelwirbel der Voodoo-Klänge vermischte.

Dann kamen sie ...

Bisher hatten sie in der schützenden Dunkelheit unter dem Truck gelauert. Das Trommeln schien das Zeichen für sie gewesen zu sein, sich aus den Deckungen zu lösen.

Clint packte schleichende Angst.

Vor ihm bewegte sich das personifizierte Grauen. Hineingepresst in die unheimlichen, seelenlosen, roboterhaften Gestalten der lebenden Leichen, die eine kompakte Mauer bildeten und nun das zweite Opfer innerhalb kurzer Zeit haben wollten.

Das war Clint Arrik!

Er sah sie wie durch einen Schleier. Frauen und Männer schoben sich vor. Einige von ihnen hielten die Arme ausgestreckt, andere schwangen damit, um das

Gleichgewicht zu halten, doch eines hatten sie gemeinsam, auch wenn sie so unterschiedlich gekleidet waren.

Sie wollten töten.

Programmiert auf Mord.

Und Clint stand ihnen gegenüber. Die Innenflächen seiner Hände waren vom kalten Schweiß so glitschig geworden, dass es ihm kaum möglich erschien, das Gewehr zu halten. Die Mündung zitterte. Von oben nach unten schwang sie, denn Clint war einfach nicht in der Lage, die schwere Waffe ruhig zu halten.

Sein Mund war trocken, dunkle Schweißflecke bildeten auf seinem Hemd ein Muster. Die Angst drückte gegen seinen Magen. Sie verstärkte sich, als er sah, dass aus dem Tank weitere Gestalten kletterten und sich kurzerhand herunterrutschen ließen.

Sie fielen gegen die anderen. Einige von denen wurden zu Boden gestoßen, kamen aber wieder hoch und setzten ihren Weg unbeirrt fort, als wäre nichts gewesen.

»Das ist doch Wahnsinn!«, ächzte der Mann. »Verrückt, einfach ...« Ihm fehlten die Worte.

Am Ende des Trucks sah er einen weiteren Zombie kommen. Clint kannte ihn. Das war genau der, den er mit seiner Kugelgarbe vom Wagen geholt hatte.

Der Untote ging schwankend. Sein Körper war mehrmals getroffen worden. Deutlich konnte Clint die Spuren erkennen, denn das Licht der Peitschenleuchte erhellte die Szenerie mit einer nahezu brutalen Deutlichkeit.

Der lebende Tod!

Dieser Begriff kam ihm in den Sinn. Er schüttelte den Kopf und wusste, er musste etwas tun, denn die ersten Zombies standen bereits so nahe vor ihm, dass sie nach ihm greifen wollten und die teigig wirkenden Finger bereits ausgestreckt hatten.

Er schoss.

Das Schnellfeuergewehr tat seine ‚Pflicht‘. Clint sah die Gestalten fallen, hörte keinen Schrei, sah nur die um sich schlagenden Arme und vernahm die dumpfen Geräusche, die entstanden, als die Wesen zu Boden klatschten.

Für Sekunden hatte er Luft.

Und er dachte an Flucht.

Aber wo sollte er hin?

In Gedankenschnelle hatte er sich entschieden. Relativ sicher war seine Bude. Wenn er sie erreichte und die Tür abschloss, würde es den Zombies fast unmöglich sein, das gepanzerte Glas des Wachhauses zu zerstören.

Er konnte dann Hilfe holen. Grayson musste Bescheid wissen und mit seiner Kampftruppe anrücken.

Clint wich zurück. Die von ihm getroffenen Zombies erhoben sich wieder und begannen mit der Verfolgung. Die ersten beiden Schritte war er langsam gegangen. Dabei hatte er den Mund weit aufgerissen, holte tief Luft, schüttelte sich, und Schweißstropfen wirbelten wie abgeschleuderte Perlen von seinem Gesicht weg.

Die Angst gab ihm Kraft. Er rannte schneller, obwohl ihm die Knie zitterten. Er drehte sich um, feuerte im Laufen zurück, spürte das Tanzen der Waffe in seinen Fäusten, sah, dass er einige der Gestalten erwischte und setzte seine Flucht fort.

Auf einmal kam ihm der Weg verdammt lang vor. Arrik dachte nur noch daran, dass er Hilfe holen und sein Leben dadurch vielleicht retten konnte.

Etwas flog heran. Er sah es erst, als rechts von ihm in einer gewissen Höhe das Ding vorbeihuschte.

Ein Ei – torkelnd, taumelnd, doch ein Höllenei aus Metall, dem man den Namen Eierhandgranate gegeben hatte.

Wenn die in seiner unmittelbaren Nähe explodierte und die Splitter ihn erwischten, war es aus. Dann wurde er zerrissen.

Aus vollem Lauf warf sich Clint zu Boden. Er hatte sich nicht genügend schützen können, der Aufprall zerschmetterte ihn fast. Rauer Asphalt riss Furchen in seine Gesichtshaut. Zwei Zähne splitterten, der Schädel schien in die Luft zu fliegen, doch das Krachen stammte von etwas anderem.

Die Granate war detoniert!

Ein Splitterregen verteilte sich nach allen Seiten. Der Mann hatte unheimliches Glück, dass die scharfen Metallecken nicht durch seine Kleidung und in den Körper schlugen. Dem tödlichen Hagel folgte die Druckwelle. Sie zerrte an ihm, riss ihn hoch; er überrollte sich und spürte erst jetzt den Schmerz in seinem rechten Bein. Dort hatte es ihn erwischt. Ein zuckendes Stechen und die gleichzeitig außen zu spürende Wärme waren für ihn Beweis genug.

Er kam hoch, knickte wieder ein, denn das rechte Bein wollte nicht so, wie er es gern gehabt hätte.

Jetzt waren die Zombies schneller als der humpelnde Mensch, der rechts von sich den Krater sah, den die Granate gerissen hatte. Clint biss die Zähne zusammen. Sein eigenes Luftholen kam ihm vor wie Schreien, als er sich weiterschleppte und trotz aller Widrigkeiten versuchte, die rettende Wachbude zu erreichen.

Ein Dauerschutz würde es nicht sein, aber Hilfe musste herbeigeholt werden. Wenn Graysons Mannschaft die Wagen nahm, dauerte es nur Minuten, bis sie eintrafen.

Hinkend schleppte er sich weiter. Kalt angestrahlt vom Licht der Peitschenlampen, in deren schattenlosem Schein sich die Blutspur des aus der Wunde rinnenden Lebenssafts abzeichnete.

Wie viele Schritte waren es noch?

Clint wusste es nicht. Er sah die Tür, die Helligkeit dahinter. Selbst der verdammte Kaffeeautomat schien ihn zu erwarten. Immer härter jagten die Schmerzen durch sein Bein. Er hatte nicht erst nach der Wunde geschaut. Sie

brannte, sie wollte ihn daran hindern weiterzugehen, aber der Mann gab nicht auf.

Er kämpfte sich vor.

Einsam, verbissen und auch sehr tapfer, das musste man ihm einfach lassen.

Trotz seines desolaten Zustandes fand er die Kraft, den Kopf zu drehen, denn er wollte schauen, ob und wie weit die Zombies aufgeholt hatten.

Er sah die Mauer aus lebenden Toten, aber das schaurige Bild interessierte ihn plötzlich nicht mehr. Viel wichtiger war die Figur, die die Zombies anführte und dabei eine Eierhandgranate lässig von einer Handfläche in die andere warf.

Es war ein schwarzer Koloss! Ein Schwarzer mit Muskeln, wie sie Arnold Schwarzenegger in seinen Filmen zeigte. Vielleicht sogar eine lächerliche Figur, was seine Kleidung anging, doch Clint Arrik hütete sich, den Mann zu unterschätzen. Er war der gefährlichste von allen, und er war kein Zombie, denn er sprach Clint an.

»He, du Irrer, wo willst du denn hin?«

Clint zuckte zusammen. Nicht wegen der lauernd und krächzend klingenden Stimme, er hatte nur sein Gewicht falsch verlagert, sodass er auf dem rechten Bein stand.

Der Schwarze hob den Arm.

Diese eine Bewegung reichte aus, um den Gang der Zombies zu stoppen. Hinter ihm blieben sie stehen. Eine gefährliche, tumbe, lauernde Masse, die darauf wartete, einen Auftrag zu beenden.

Der Schwarze gab sich lässig. Noch zweimal flog die Eierhandgranate hin und her, dann ließ er die Arme sinken. Deutlich erkennbar stand er im Streulicht einer Bogenlampe. Nein, er war keine Witzfigur, auch wenn er im ersten Moment so wirkte.

Auf seinem haarlosen Schädel saß wie angeklebt ein pechscharer, seidig schimmernder und steifer Zylinder. Der mit Öl oder Fett eingeriebene muskelbepackte

Oberkörper war nackt. Als einziges Kleidungsstück trug er eine rotweißgestreifte Hose. Sie hatte Ähnlichkeit mit Bermuda-Shorts, saß schon provozierend eng und endete mit den Hosenbeinen dicht über den Knien des Mannes. Schuhe trug er nicht. Die Füße mussten nur aus Schwielen bestehen, wenn er sich mit den nackten Tretern bewegte.

Kein Zombie, dachte der Wachtposten. Er ist, verdammt, kein Zombie, sondern ein Mensch. Und sicherlich nicht kugelfest. So gefährlich die lebenden Leichen waren, ihr Vordenker und Boss war der Mann mit dem Topfhut.

Wenn er ausgeschaltet wurde, bestand für Clint Arrik eine Chance, die Wachbude noch zu erreichen. Und er musste schnell sein. Aus der Wunde sickerte immer mehr Blut. Die Splitter hatten ihm die rechte Wade aufgerissen. Er musste einfach etwas tun, um dem Grauen zu entkommen.

Der andere blieb kalt. Er lachte sogar höhnisch und sagte: »Verlass dich nur nicht auf dein Gewehr. Ich bin besser, wir sind besser, und wir werden unseren Job durchführen.«

»Welchen?«, schrie Clint.

»Das Lager muss brennen!«

Die Antwort erschütterte Arrik. Er hatte auf eine unbestimmte Weise damit gerechnet, doch nun war er mit den Tatsachen konfrontiert worden, und die direkte Erkenntnis traf ihn wie der Schlag mit einem Hammer.

»Nein!«, schrie er. »Nein, ihr Hunde. Ich lasse es nicht zu. Ihr werdet nichts dergleichen tun. Ihr ...« Er riss das Gewehr hoch, doch die Bewegung war einfach zu hastig durchgeführt worden, denn er knickte mit dem rechten Bein weg, sodass die Schüsse schräg in den Himmel peitschten. Furchtbare Angst quälte ihn jetzt. Arrik wusste genau, dass dies sein Ende war. Er dachte an die Handgranate und deren mörderische Kraft.

Der Schwarze hatte sie längst entsichert, sie aber nicht geworfen, sondern gerollt.